

politischen Forderungen nachzugeben oder eine weitere Steigerung des Krieges bis zum allgemeinen Krieg hinzunehmen. Die Theorie der E. ist das militärtheoretische Bindeglied, das die verschiedenen Varianten der imperialistischen Kriege miteinander verbindet und den imperialistischen Führungskräften Möglichkeiten eröffnet, den Krieg als Methode zur Lösung strittiger internationaler Fragen und zur Unterdrückung revolutionärer Bewegungen, z. B. nationaler Befreiungsbewegungen, unter dem zuungunsten des Imperialismus veränderten internationalen Kräfteverhältnis zu erhalten (-> *Globalstrategie*). Die sozialistische Staatengemeinschaft setzt der E. eine Politik der aktiven Verteidigung des Friedens und des Sozialismus und der Festigung der internationalen Sicherheit entgegen, die auf der wachsenden politischen, ökonomischen und militärischen Stärke und auf den gemeinsamen Sicherheitsinteressen der sozialistischen Staaten beruht. In ihr vereint sich die konsequente Abwehr imperialistischer Aggressionen mit einer konstruktiven Linie zur Regelung der herangereiften internationalen Probleme auf der Grundlage der Prinzipien der -> *friedlichen Koexistenz*-

Ethik: Sittenlehre; Teil der Philosophie, der das Sittliche oder die ->• *A.foetal*, d. h. die sittlichen Beziehungen, Verhaltensweisen, Werte, Normen und Anschauungen der Menschen, untersucht. Die Moral ist mit der E. als philosophischer Disziplin nicht identisch. Die E. ist die Wissenschaft von der Moral. Die ethischen Systeme tragen wie die Moral in der Klassengesellschaft Klassencharakter und sind historisch bedingt. Die Ethiker vor Marx und Engels leiteten die moralischen Werte, Normen und Auffassungen entweder von Gott, von einer absoluten Idee, vom Selbstbewußtsein oder vom Willen ab. Solche Auffassungen liegen den verschiede-

nen idealistischen Moraltheorien oder der Theorie von der als ewig und unveränderlich betrachteten Natur des Menschen und auch den materialistischen Moraltheorien zugrunde, die letztlich aber ebenfalls im Idealismus befangen blieben. Ein grundsätzlicher Wandel konnte erst mit der marxistischen E. geschaffen werden, die auf dem Fundament des -> *dialektischen und historischen Materialismus* beruht. Hier werden die Werte, Normen, Prinzipien und Kategorien der Moral aus den objektiven Bedingungen des materiellen gesellschaftlichen Lebens abgeleitet und als theoretischer Ausdruck objektiver Erfordernisse des Zusammenlebens der Menschen, als Widerspiegelung gemeinsamer Interessen der Gesellschaft oder bestimmter Klassen, Gruppen usw. betrachtet. Damit hört die E. auf, eine Sammlung a priori aufgestellter, mehr oder weniger erfüllbarer Forderungen zu sein und wird zur Wissenschaft von der Moral. Da die marxistische E. ihre moralischen Werte und Normen aus den objektiven Bedingungen der gesellschaftlichen Entwicklung ableitet, stimmen ihre moralischen Forderungen mit der historischen Notwendigkeit überein. Die moralischen Werte, Normen und Anschauungen haben in der gesellschaftlichen Entwicklung eine relative Selbständigkeit. Die Macht der Gewohnheit und die Kraft der Tradition können moralische Normen und Anschauungen über lange Zeit hin lebendig erhalten, selbst wenn die objektiven sozialen Grundlagen, welche sie hervorgebracht haben, schon wesentlich verändert oder völlig verschwunden sind. Die letztlich bestimmende Grundlage der moralischen Werte, Normen und Anschauungen sind die ökonomischen Verhältnisse und Bedürfnisse der Gesellschaft. Sie bestimmen den Inhalt und die Entwicklungsrichtung der moralischen Werte und Normen, jedoch weitgehend vermittelt über die ideologischen Interessen der Klassen und die